

# Romanische Kirchen in der Schweiz

Autor(en): **Ney, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): - **(1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-911157>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Romanische Kirchen in der Schweiz

Unser Land hat sich zu keiner Zeit durch den Reichtum seiner Kunstschätze ausgezeichnet. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, können wir weder mit grösseren mittelalterlichen Dombauten, Burganlagen und Rathäusern aufwarten. Architektonische Zeugen der Renaissance fehlen fast ganz. Die Schweiz war zu jener Epoche viel zu arm und zudem von innern Wirren zerrissen, als dass auf ihrem Boden bedeutende Werke hätten entstehen können. Ähnliches hat für das 17. und 18. Jahrhundert Gültigkeit.

Wenn wir dennoch die romanischen Kirchen in der Schweiz einer besondern Erwähnung würdig erachten, ist es weniger wegen ihrer Grösse oder ihrer Ausschmückung als vielmehr wegen ihrer malerischen Lage in unsern Bergen und ihrem demütigen Ausdrucke, der so recht dem tiefen, einfachen, fast naiven Glauben des Zeitalters ihres Entstehens entspricht. Dieser tritt vor allem in den kleineren Gotteshäusern in Erscheinung. In unserem Berichte lassen wir deshalb bewusst die wenigen grössern romanischen Kirchen des Landes wie das Fraumünster in Zürich, die Abteikirche von Payerne und die Kathedralen von Basel und Schaffhausen zur Seite und konzentrieren uns auf die bescheideneren Kirchen, sprechende Beweise der Ehrfurcht vor Gott.

Als Materialien wurden beim Bau Steine der Gegend verwendet, und zum Decken der Dächer dienten meist Schieferplatten. Dieselbe Einfachheit trifft man auch im Innern an. Nirgends finden sich Marmorskulpturen oder gar Mosaikarbeiten auf Goldgrund wie bei den Kirchen der gleichen Epoche in Italien. Höchstens stösst man etwa auf Fresken, auch diese von einer rührenden Ursprünglichkeit oder gar Unbeholfenheit.

Um den Kunstfreunden unter unsern Lesern den Besuch dieser Stätten zu erleichtern, haben wir den Plan zu einer Rundreise zusammengestellt, welche sie zu den interessantesten kleineren romanischen Kirchen und Kapellen führen wird.

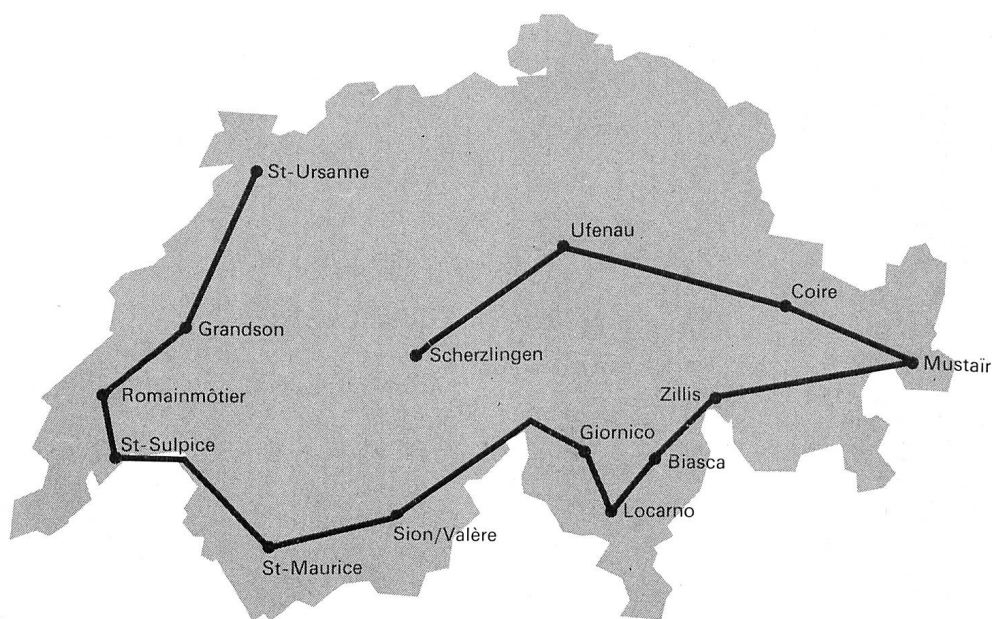
## Westschweiz

Beginnen wir unsere Fahrt von Basel herkommend im Jura. Von Delsberg aus lohnt es sich, einen Abstecher über die schöne Strasse von Les Rangiers nach *St. Ursanne* zu unternehmen. In diesem kleinen Städtchen, eingebettet im engen Tale des Doubs, entdecken wir eine schöne romanische Stiftskirche aus dem 12. Jahrhundert mit einem stimmungsvollen Kreuzgang und den Überresten eines Klosters, das über der Grabstätte des heiligen Ursicinus errichtet wurde. Kirche und Kreuzgang sind kürzlich mit Geschick und Diskretion renoviert worden. Das Südportal allein verdient mindestens zwei Sterne in jedem Kunstführer. Es weist noch Reste der ursprünglichen bunten Bemalung auf.

Auf der Fahrt entlang der dicht mit Rebbergen bepflanzten Ufer des Bieler- und Neuenburgersees stossen wir in Twann auf einen

romanischen Kirchturm, in Neuenburg auf den edlen, ebenfalls romanischen Chor der Stiftskirche, in Bevaix auf ein im Stil sehr reines Tor als einziges Überbleibsel eines Cluniazenser Klosters. Die erste, ganz erhaltene romanische Kirche finden wir jedoch erst wieder in *Grandson*, diesem alten, aus den Burgunderkriegen wohl bekannten Städtchen. Trotz ihrer Kleinheit ist die alte Klosterkirche *St. Jean* mit Recht weitherum für ihre Kapitelle bekannt. So elegant die Säulen und Rundbogen sind, so naiv, unbeholfen wirken die Skulpturen und Verzierungen, was nicht ohne Reiz ist. Dazu ist das ganze Innere in ein mystisches Halbdunkel getaucht.

Im Waadtländer Jura stossen wir auf eine ganze Reihe romanischer Kirchen: *Brettonnières*, *Bavois*, *Cossonay* u. a. – zeitweise jeweils später umgebaut – und die berühmteste von allen: *Romainmôtier*, hübsch gelegen in einem waldigen Tale. Die Vorhalle und die prächtige Chorkanzel sind zu recht berühmt. Trotz den bedeutenden Kunstschätzen, welche sich in ihren Mauern finden, ist diese Kirche kein Museum geworden, sondern ein Gotteshaus des täglichen Lebens geblieben. An den Gestaden des Genfersees,



unweit von Lausanne, spiegelt sich die uralte Klosterkirche von *St. Sulpice* im Wasser. Das Längsschiff ist leider im 15. Jahrhundert eingestürzt, so dass nur noch die Vierung, über der sich ein gedrängter Bergfried ähnlicher Turm aufbaut, sowie die drei halbkreisförmigen Absiden übrigbleiben. Die Basilika von *St. Maurice*, welche einer der grössten frühen Kirchenbauten unseres Landes gewesen sein musste, wurde bedauerlicherweise unter der ständigen Gefahr von Steinschlägen aus den hohen Felswänden der Talenge im 17. Jahrhundert durch eine neue Anlage an geschützterer Stelle ersetzt. Vom alten Gotteshaus stehen heute nur noch einige Mauerreste sowie der imposante Turm. Von der Bedeutung der alten Kirche zeugt vor allem aber auch der Kirchenschatz, der einige Kostbarkeiten von europäischem Range birgt, darunter den goldenen Krug von Karl dem Grossen, ganz mit Emailarbeiten aus dem Orient bedeckt, der als die schönste kunstgewerbliche Arbeit aus romanischer Zeit überhaupt gilt.

Wer bereits von Martigny aus dem Süden zustreben möchte, wird an der Strasse zum Grossen St. Bernhard, kurz vor dem Eingang zum

Die praeromanische Kirche St. Peter in Mistail (Graubünden).



Autotunnel, in Bourg-St. Pierre einem besonders schönen romanischen Kirchturm begegnen, einem der ältesten auf schweizerischem Boden.

Die Teilnehmer, die unserer Rundreise treu bleiben, gelangen dagegen nach *St. Pierre-de-Clages*, mitten in der klassischen Rhonetal-Landschaft mit ihren reichen Obstgärten, ihren von Pappeln gesäumten Strassen und den sonnigen Weinbergen an den steilen Berghängen. Die dortige Kirche ist sehr rein im Stil und in ihrer ganzen Ursprünglichkeit erhalten. Der eindruckliche achteckige Turm ist von einem hohen Schindeldach gekrönt.

Der Hauptort des Wallis, *Sion*, bietet uns gleich drei romanische Kirchen, deren Eindruck durch das einzigartige Bild der Stadt mit ihren unmittelbar über der Rhone aufragenden Hügeln noch erhöht wird. Der massige Glockenturm der Kathedrale Notre-Dame-du-Glarier ist ein klassisches Beispiel romanischer Architektur. Mit jedem Stockwerk nehmen die Fensterreihen um eine Öffnung zu. Die Kirche Valeria beherrscht durch ihre Lage auf einem Felskegel die Ansiedlung. Mit ihren Umfassungsmauern und Türmen bildet sie das Gegenstück zum Schlosse Tourbillon und gleicht selbst mehr einer Festung als einer Kultstätte. Valeria birgt noch heute einen kostbaren Kirchenschatz und auch eine Reihe seltener Möbelstücke aus romanischer Zeit. Das dritte Beispiel romanischer Architektur in Sion ist die Kapelle zu Allerheiligen am Fusse des Hügels von Valeria.

### Südschweiz

Wir wechseln auf der neuen Nufenenpasstrasse in den Kanton Tessin hinüber, der besonders reich an romanischen Kirchen ist. Bereits im ersten grossen Dorfe, *Airolo*, können wir einen schönen Glockenturm aus dem 12. Jahrhundert bewundern. Zu jener Zeit hing das

Tessin vom Bistum Mailand ab, welches in der heutigen Südschweiz eine sehr rege Aktivität entwickelte.

Kurz nach Quinto gelangen wir nach Prato, dessen Kirche zum heiligen Georg sich ebenfalls eines herrlichen Glockenturms rühmen kann. Noch etwas weiter talabwärts, in Chiggiogna, findet sich eine der frühesten Kirchen des Tessins, die sich mit ihrem Turme fast unberührt durch all die Jahrhunderte erhalten hat.

Die mittelalterliche Siedlung von *Giornico* bietet uns einen der Höhepunkte auf unserer Rundfahrt: die Kirche San Nicolao ist wohl das klassischste Beispiel eines kleinen romanischen Gotteshauses. Auf einer grünen Wiese zwischen hohen Bergwänden gelegen, besticht diese Kirche durch ihre Einfachheit und ihre edlen Proportionen, die uns die sehr kleinen Ausmasse übersehen lassen. Alles ist einfach und ursprünglich, doch voller Reinheit. Besonders eindrucklich ist die Krypta unter dem erhöhten Chore. Ein Kenner hat sich einmal dahin geäussert, dass San Nicolao einem zu Stein gewordenen gregorianischen Chorgesang entspreche.

In *Biasca* finden wir in der Peterskirche ein weiteres Beispiel unberührter romanischer Architektur. Der auf einem Bergvorsprung gelegene Bau klettert gleichsam den Hang empor. Im Innern führen verschiedene Treppen allmählich zum Chor hinauf.

Wir sind nun im untersten Abschnitt des Tessintals angelangt. Links und rechts des Flusses sind romanische Kirchen oder wenigstens ihre Glockentürme erhalten geblieben, so unter anderem in Osogna, Lodrino, und Cresciano. *Arbedo*, bekannt durch seine blutige Schlacht zwischen den Eidgenossen und den Mailändern im Jahre 1422, verdient wegen der Kirche San Paolo, auch «chiesa rossa» genannt, einen Besuch. Dieser lombardische Bau wurde –



Die Kirche in Müstair, ein Kleinod romanischer Baukunst.



Skulpturen an der Kirche San Nicolao in Giornico/TI.

was eine Seltenheit darstellt – um 1900 sehr geschickt erneuert und zeigt sich heute wieder ganz in der ursprünglichen Form.

In der Hauptstadt des Tessins, in *Bellinzona*, müssen wir die schöne Basilika San Biagio aufsuchen, die früher zum Areal des Castello grande gehörte. Diese für einen romanischen Bau sehr grosszügige Kirche zeichnet sich vor allem durch die schönen Rundbögen und den viereckigen Chor aus, der bei allen romanischen Formen schon etwas den gotischen Geist erkennen lässt.

In *Locarno* besitzt die frühere Pfarrkirche San Vittore eine prächtige lombardische Fassade. Das dreischiffige Innere mit den halbrunden Apsiden, dem erhöhten Chor und der düstern Krypta ist überaus eindrücklich. San Vittore ist auf den Grundmauern eines römischen Tempels erstellt worden. Gegenwärtig sind umfassende Arbeiten im Gange, um den Ursprung zu erforschen. Bei dieser Gelegenheit stiess man auf bedeutende Reste von Maleereien aus dem 12. Jahrhundert. Der prächtige Glockenturm stammt aus späterer Zeit, passt jedoch

sehr gut zum übrigen Bau. Wir haben bereits wiederholt festgestellt, dass unsere Gebirgslandschaft einen eindrücklichen Hintergrund für die romanischen Kirchenbauten bildet. Hier in Locarno müssen wir zugeben, dass auch die subtropische Vegetation der San Vittore umgebenden Hotel- und Villengärten einen treffenden Rahmen liefern.

Um unsere nächste Etappe, Graubünden, zu erreichen, stehen uns zwei Möglichkeiten zur Verfügung. Wir können entweder die San Bernardino-Strasse wählen. *Mesocco*, der Hauptort des Tales, wird von den eindrücklichen Ruinen einer Burg und einer romanischen Kirche überragt, deren Reste die ursprüngliche Schönheit gut erkennen lassen. Am Fusse des Schlossbergs findet sich eine zweite romanische Kirche, die den Zug der Jahrhunderte intakt überstanden hat. Wir können uns aber auch für die Fahrt durch das Bleniotal entscheiden, welche uns den Besuch von San Martino in *Malvaglia* mit seinem prächtigen Glockenturm, wohl einem der höchsten aus dieser Zeit, sowie der einzigartig gelegenen alten

Kirche von *Negrentino* ermöglicht. Es ist vor allem diese, welche uns fasziniert, selbst wenn wir den letzten Teil des Aufstieges zu Fuss unternehmen müssen. Der Bau selbst ist äusserst einfach gehalten, doch wie gut fügt er sich in das schöne Landschaftsbild ein. Im Innern entdecken wir Fresken, die in ihrer Feinheit an diejenigen von Byzanz erinnern, und dies mitten in unserer Bergwelt! Vor der Steigung zum Lukmanierpass kommen wir noch am stolzen romanischen Kirchturm von Olivone vorbei.

### Graubünden

Wer über genügend Zeit verfügt, sollte bis Sedrun hinauffahren, das einen sehr malerischen romanischen Glockenturm aufweist, der, wie es bei den italienischen Kirchen üblich ist, ganz frei steht. Im malerischen, burgenreichen Domleschg finden wir an seitlichen Abzweigungen in Dusch, Paspels und Cazis besterhaltene romanische Kapellen. Wer es eiliger hat, wird direkt nach Thusis und von dort durch die wilde Via Mala Schlucht fahren. In der anschliessenden Talerweiterung er-

reichen wir einen Höhepunkt unserer Reise, die Martinskirche in *Zillis*. Dieses Gotteshaus hat eine einzigartige romanische Ausschmückung behalten: eine Holzdecke mit 153 Feldern, wovon nur 13 neuere Ergänzungen sind. Die Seltenheiten dieses Kunstschatzes wird durch die isolierte Lage von *Zillis* zwischen zwei Bergklüften noch gesteigert.

Nach Thusis zurückgekehrt, schlagen wir den Weg ins Engadin ein. Hoch über der Albula-Schlucht dürfen wir auf alle Fälle die uralte Kirche Sankt Peter in *Mistail* nicht verfehlen. Ihre Lage halbwegs zwischen dem tiefen Talgrund und dem Himmel verleiht ihr trotz ihrer Kleinheit etwas Majestätisches. Ihr Grundriss entspricht ganz den ersten christlichen Kirchen des Orients. Sankt Peter gehört zu den allerältesten Gotteshäusern in unseren Bergen. Im Engadin stossen wir wieder auf bedeutendere Monumente der romanischen Epoche, so vor allem die Kirche San Gian bei *Celerina*, prächtig gelegen auf einem kleinen Hügel inmitten von Lärchenwäldern, die sich jeden Herbst tiefgoldenen verfärben. Der hohe Turm erhebt sich teilweise nur noch als Ruine, dies infolge eines Blitzschlages vor rund 300 Jahren. Sehenswert sind auch die früheren Pfarrkirchen von Pontresina und Samedan, welche beide heute noch für die Trauergottesdienste verwendet werden.

Wir unternehmen nun einen kleinen Abstecher ins idyllische, kleine Fextal, wo wir in Crasta ein wahres kleines Juwel von einer romanischen Kapelle entdecken. Ein weiterer Ausflug schliesslich hat das Pusclav zum Ziel, wo die St. Victor Kirche in Poschiavo immer noch ihren ursprünglichen, prächtigen Turm aus dem 12. Jahrhundert aufweist. Wir begnügen uns jedoch nicht mit Poschiavo, sondern steigen zur kleinen Kirche San Rumedi, hoch über dem blauen See von



Die reizvolle kleine Kirche auf der Insel Ufenau bei Zürich.

Le Presse empor, einem der eindrücklichsten romanischen Gotteshäuser im Zentrum eines grossartigen Kranzes von Bergen. Der letzte Abschnitt unserer Reise durch Graubünden führt uns nach Santa Maria im Münstertal. Die Gruppe der romanischen Bauten des Benediktiner Klosters, eine Gründung von niemand geringem als Karl dem Grossen, ist etwas Einmaliges. Jedermann, der sich für die Schweiz aus romanischer Zeit interessiert, sollte Santa Maria besuchen, auch wenn es sich um den fernsten Winkel unseres Landes handelt. Dieser isolierten Lage ist es übrigens zu verdanken, dass sich der ganze Komplex so rein erhalten hat. Die Kirche stammt aus dem 8. Jahrhundert, ist also genau genommen praeromanisch. Sie ist im Innern vollständig ausgemalt. Die drei Apsiden, ihre Fresken, die Statue des Gründers, die Kapellen, die beiden Kreuzgänge aus dem 11. Jahrhundert und das alte Refektorium sind wirklich einmalig. Auf unserem Rückweg aus der abgelegensten Talschaft der Schweiz halten wir uns noch kurz in Chur auf. Die Kathedrale dieser alten Stadt, die sich auf dem Vor-

sprung eines Hügels über den malerischen Dächern und Zinnen erhebt, ist eine der imposantesten aus spätromanischer Zeit. Der Chor ist ziemlich erhöht und von der übrigen Kirche leicht abgewinkelt, was die Perspektiven noch interessanter gestaltet. Das Hauptschiff ist ungewöhnlich breit, was der Anlage den Eindruck der allerersten, quadratischen christlichen Kirchen verleiht. Dies, sowie die Unregelmässigkeiten im Bau, nähert die Churer Kathedrale dem Charakter der kleinen Bergkirchen an, die wir vorher besucht haben. Von Graubünden herkommend, fahren wir dem Zürichsee entlang, wo wir bald einmal die kleine Insel *Ufenau* erblicken. Eine Überfahrt lohnt sich. Wir treffen dort eine der sympathischsten romanischen Kirchen überhaupt, sowie eine Kapelle gleichen Ursprungs.

Nachdem wir den Brünigpass überwunden haben, finden wir längs des Brienersees mehrere kleine Kirchen, deren Grundmauern auf die romanische Zeit zurückgehen. In der Gegend von Spiez und Thun sind einige romanische Kirchen mehrheitlich intakt geblieben. Es sind deren vier: *Spiez*, *Einigen*, *Scherzligen* und *Amsoldingen*. Es handelt sich um sehr einfache Bauten ohne nennenswerte Ausschmückungen, die allein durch die Reinheit ihrer Architektur und ihre glücklichen Proportionen wirken. Sie bilden zudem eine Einheit mit der Landschaft und sind dadurch viel Stimmungsvoller als manche viel grössere Gotteshäuser.

Im Norden von Bern, wartet schliesslich noch an den Hängen des Frienisberg im gleichnamigen Dorf als letztes Ziel eine kleine Kirche auf uns, die im 12. Jahrhundert Bestandteil eines Klosters bildete. Von dort aus entdecken wir eine sehr schöne Aussicht auf die Bergzüge des Jura, wo unsere Rundreise begonnen hat, die wir damit abschliessen möchten.

Marcel Ney